

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 32.

Kaasphe, Mittwoch den 22. April 1903.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 28. März d. Js. — Reichs-Gesetzblatt S. 111 — bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. Js. vorzunehmen sind, setze ich hierdurch auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 fest, daß die Auslegung der Wählerlisten am

Montag, den 18. Mai d. Js.

zu beginnen hat.

Berlin, den 14. April 1903.

Der Minister des Innern

In Vertretung:

von Bischoffshausen.

Veröffentlicht:

Berleburg, den 18. April 1903.

Der Landrath. J. B. Weber, Kreissecretär.

Außertermiulich ist der Buchstifter der Gemeinde Berghausen, Albrecht Nr. 230, für die Zeit vom 15. April 1903 bis 1. Mai 1904 angeführt worden.

Berleburg, den 11. März 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 21. April 1903.

Unser Reichstagsler hat in dem Dertchen Sorrent vor einigen Tagen einen französischen Journalisten empfangen und mit ihm über dies und jenes geplaudert. Der geschickte Interviewer hat es verstanden, sein Opfer von dem harmlosen Gebiete der Literatur, auf dem er sich zunächst bewegte, mit sanfter Gewalt auf das Feld der Politik zu drängen, und da hat denn Graf Bülow wieder jenen frühlichen Optimismus bekundet, der seine sämtlichen Äußerungen charakterisiert. Die europäische Lage fand er vortrefflich, trotz der Wetterleuchten vom Balkan und vom Atlas. Er hat das Vertrauen zur Diplomatie der Großmächte, daß sie die beiden Schadenfeuer lokalisiert, daß es ihr, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, „gelingt, die gefährliche Zone zu umgrenzen“. Weit aus am interessantesten war der Theil seiner Ausführungen, in dem er unsere Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn beleuchtete. „Die deutsch-französischen Beziehungen sind die besten; ich sehe da keinen schwarzen Punkt. Die Wiederkehr blutiger Streitigkeiten ist nicht zu befürchten, und was die Annäherung beider Nationen anlangt, so meine ich, das Land Pasteurs, Michelets, Voltaires, Molières hat auf die deutsche Denkart einen ebenso wohlthunenden Einfluß geübt, wie das Land der Helmholtz, Goethe, Schiller auf die französische Wissenschaft und Kunst: zwei Zivilisationen, die sich ergänzen. Man hätte unrecht, dem französischen Wesen einen lediglich ornamentalen Werth am Gebäude der allgemeinen Kultur

beizumessen. In Wirklichkeit gehört Frankreich zu den für den Bestand dieses Gebäudes bedeutsamsten Pfeilern. Nochmals: Ich glaube an den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland und wünsche ihn. Mir gilt es als ein besonders gutes Zeichen, daß Ihre Landsleute bei uns mehr als höflich empfangen werden.“

Diese Worte unseres Reichstagslers, die gewiß weder haben noch drüben Anstoß erregen, werden gleichzeitig bekannt mit einem Zirkular, das von München aus in die Welt geschickt wird und die Begründung einer deutsch-französischen Liga zum Zweck hat. Es werden nun zweifellos die deutsch-französischen Beziehungen einmal wieder aktuell werden, und deshalb wollen wir etwas näher auf die Münchener Pläne eingehen, nicht ohne zu bemerken, daß von Frankreich aus ähnliche Bestrebungen schon seit längerer Zeit wirksam sind.

Das vorläufige Sekretariat der Münchener Vereinigung geht aus von dem Worte Viktor Hugos „Die Vereinigung Deutschlands und Frankreichs wäre das Heil Europas, der Friede der Welt“, und meint, diese Ansicht werde heute schon von Tausenden patriotischer Franzosen und Deutschen getheilt. Nichts hindere die Annäherung, als die durch den Frankfurter Frieden geschaffene Lage. „Diese Lage auf eine für beide Theile befriedigende Weise ändern, hieße also nicht nur im Interesse der beiden großen Nachbarstaaten handeln, sondern das Wohl der ganzen Menschheit fördern; denn Frankreich und Deutschland vereinigt, könnten jede Macht der Welt (im Nothfall auch mit Gewalt) daran hindern, den Weltfrieden im egoistischen Privatinteresse zu stören. Hätte dies Bündniß vor vier Jahren bereits bestanden, so wäre z. B. der Burenkrieg mit all seinen Greueln und traurigen Folgen unmöglich gewesen.“ Um schon gleich an dieser Stelle mit der Kritik einzufügen, möchten wir doch fragen, ob denn die Verständigung Frankreichs und Deutschlands die Bildung anderer und stärkerer Staatengruppen ausschließt? Sollte sie nicht gerade die Bildung neuer Allianzen zur sichersten Folge haben? Der Konstellationsmöglichkeiten sind so viele, daß man sie gar nicht alle nennen kann. Also weiter! „Aber sind wir“, heißt es in dem Münchener Zirkular, „davor sicher, daß nicht morgen ein ähnlicher, ja vielleicht noch schrecklicherer Krieg ausbricht, der unser eigenes Land verwüstet oder doch wenigstens wirtschaftlich zu Grunde richtet? Es sind also keineswegs rein ideale, sondern äußerlich reale Gesichtspunkte, welche die Gründung einer deutsch-französischen Liga geboten erscheinen lassen.“ Hierauf paßt genau, was schon oben gesagt wurde: eine Sicherheit gegen Kriegsgefahr bietet die Verständigung Frankreichs mit Deutschland ebenso wenig, wie sie jetzt die franco-russische Allianz oder der Dreibund bieten.

Die Politik im Umherziehen gewinnt immer mehr Anhänger unter den Staatsoberhäuptern. In Amerika fährt der Präsident von Ort zu Ort, um Wahlreden zu halten, der Kaiser von Deutschland hat auf seiner Mittelmeerreise Malta

erreicht und wird voraussichtlich morgen in acht Tagen in Rom eintreffen, Viktor Emanuel gedenkt bekanntlich Paris und London zu besuchen und unser Kaiser im Mai nach Rom zu reisen, wo vorher schon seine beiden ältesten Söhne geweiht haben werden. Die Reisen der drei genannten Monarchen gelten wohl in erster Linie repräsentativen Zwecken, dagegen hat die Fahrt des Präsidenten Loubet nach Algier und Tunis wohl eine tiefere Bedeutung. Es gilt einmal, die beiden Kolonien — auch Tunis kann man ruhig eine französische Kolonie nennen, wenn Frankreich nominell auch nur Schutzherrin Tunesiens ist — fester an das Mutterland zu knüpfen, dann aber auch wohl einmal über die marokkanische Grenze zu schauen, ob die Früchte dort zu reifen beginnen für die Erde. Es mag Frankreich wohl gelüsten, den gesegneten Besitz der Hachamiden ebenso mühelos zu erwerben, wie es seinerzeit mit Tunis geschah. Abdul Aziz, der Sultan von Marokko, hat Herrn Loubet durch eine Sondergesandtschaft begrüßen lassen. Mit einer solchen Gesandtschaft ging ja die Geschichte der tunesischen Schutzherrschaft auch an.

An Begrüßungen hat's überhaupt dem Präsidenten nicht gefehlt; russische, englische, italienische und spanische Schiffe waren vor Algier eingetroffen, um ihn zu ehren. Es ist klar, daß diese Beweise internationaler Höflichkeit das Selbstbewußtsein der Franzosen gewaltig sich erheben lassen und daß die phantasiereichen Konjunkturalpolitiker in Paris den Himmel voller Allianzen hängen sehen. Damit aber die Bäume der Freude nicht in die Wolken wachsen, hat die Vorkehrung auch für ein Standälchen gesorgt, ein Klein-Panama, das seinen Schatten direkt auf die algerischen Feste wirft. Der Präsident der Finanzdelegation in Algier, Bertrand, begrüßte in seiner Begrüßungsrede den wunden Punkt, indem er sein Bedauern darüber aussprach, an der Seite des Präsidenten nicht den Gouverneur Revoil begrüßen zu können, „dessen unerwarteter Rücktritt große und berechtigte Erregung hervorgerufen hat.“ Revoil hat unmittelbar vor der Ankunft Loubets seinen Posten verlassen, und zwar eben wegen seines bereits angedeuteten Panonismus. Die Sache liegt so: Wegen den Sohn des Ministerpräsidenten, den Kabinettschef Edgar Combes, werden seit einiger Zeit allerhand kompromittierende Gerüchte in die Presse lanciert. Er soll sich unter anderem den Kartäusern gegenüber erboten haben, ihnen gegen eine Befreiungssumme von 1 Million Francs die Niederlassungserlaubnis zu beschaffen. Revoil steht nun im Verdacht, diesen Pressfeldzug gegen Combes angezettelt zu haben, und zwar ist der Verdacht entstanden, weil die gefengeten Gerüchte zuerst durch den „Petit Dauphinois“ verbreitet wurden, ein Blatt das dem Oheim des Generalgouverneurs gehört. Vater Combes hat denn auch Herrn Revoil einen so deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl gegeben, daß ihm nichts anderes übrig blieb, als zu demissioniren.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Du wirst mir vielleicht schreiben, daß die Kenntnisse und die Bildung, welche ich mir durch die Güte und Unterstützung Deines Vaters erworben habe, über den Stand hinausreichen, dem ich künftig angehören werde und dem ja auch meine Eltern angehörten, und doch habe ich gerade durch sie die Kraft gewonnen, auf so manchen thörichten Traum zu verzichten. Die Stellung, welche mir durch das Geschick begeben ist, will ich ausfüllen, voll und ganz, und wenn mir dies gelingt, werde ich auch glücklich sein, denn das wahre Glück ist nicht an Reichtum gebunden, es kann uns nicht von außen gegeben werden — es liegt in uns selber.“

Jna las diesen Brief wieder und wieder, denn der Ernst Johanna's, welcher daraus sprach, machte einen tiefen Eindruck auf sie. Wie viel mußte das arme Mädchen erduldet haben, ehe ihr früher so heiterer Sinn zu diesem Ernste gedrängt war, von wie viel inneren Kämpfen mußte sie heimlich gewesen sein, bis sie freiwillig auf all' die Träume und Hoffnungen ihrer Jugend verzichtete! Und doch wehte es ihr aus der Ruhe und der festen Entschlossenheit des Briefes wie ein Hauch des Friedens entgegen.

Ihre Tante trat zu ihr und sie gab ihr den Brief zu lesen.

Ein spöttisches Lächeln glitt über Thella's altes Gesicht, als sie die Zeilen langsam durchlas; ihre kleinen Augen schienen sich ganz zu schließen und doch suchte es aus ihnen wie ein Gefühl der Schadenfreude.

„Dies ist also Deine Freundin!“ sprach sie. „Nun begreife ich, weshalb Du Dich meinen Anschauungen und Ueberzeugungen so beharrlich verschließt, sie hat Dich belächelt und doch ist sie eine der größten Thörlinnen, eine Schwärmerin, welche ihre Thorheit schwer wird büßen müssen.“

„Aus ihrem Briefe spricht keine Schwärmerie, sondern der Entschluß einer ruhigen und festen Ueberzeugung,“ entgegnete Jna.

Sie ist eine Narrin,“ rief die alte Dame eifrig. „Sie entwürdigt das weibliche Geschlecht, denn sie gibt sich einem Manne hin, der nichts ist und nichts hat, sie spricht es ohne Scheu in ihrem Briefe aus, daß sie seine Sklavin sein will, die geduldig Alles, was er ihr aufbürdet, erträgt!“

„Sie schreibt nur, daß sie fest entschlossen ist, in guten und schlimmen Tagen in Treue und Liebe bei ihm auszuharren,“ warf Jna ein. „Muß das nicht jedes Weib thun? Kann es Treue verlangen, wenn es selbst nicht treu ist?“

„Kind, das verstehst Du nicht!“ unterbrach sie Thella Bremer. „Die Männer sind nicht treu! Sie sehen sich als Herren der Schöpfung an und glauben, Alles Außer ihnen sei nur ihrem Willen erschaffen. Achten sie vielleicht die Frauen, die doch durch ihre feinere und zartere Organisation über ihnen stehen? Ich kenne die Männer und deshalb verachte und hasse ich sie; sie Alle sind Egoisten, die ihrem Willen Alles beugen und ihrem Vergnügen Alles opfern! Hast Du nicht schon dieselben Erfahrungen gemacht? So lange Du reich warst, hatte Brantow nur zärtliche Worte für Dich, und als Dein Vater sein Vermögen verlor, war er der Erste, der Dich verließ!“

„Nein, nicht deshalb!“ rief Jna, die noch immer nicht glauben konnte, daß dies der Grund für Brantow's Zurücktreten gewesen sei.

„Deshalb nicht?“ wiederholte Thella, indem sie aufstand und vor Jna hintrat. „Deshalb nicht? Nun, dann nenne mir den Grund. Wenn Du heute wieder reich wärest, so würde er morgen wieder zu Dir zurückkehren und ich glaube, Du wärest thöricht genug, ihm zu verzeihen.“

„Ja, ich würde ihm verzeihen,“ gab Jna zur Antwort.

Die gelblichen, eingefallenen Wangen der alten Dame rötheten sich, wie zum Kampfe gerüstet hob sie den Kopf empor und wenn sie auch nimmermehr einer Amazone gleich, so schien man doch vor ihr auf der Hut sein zu müssen, denn wie eine spitze Waffe blickte ihre Nase aus dem Gesichte hervor.

„So!“ rief sie, und ihre etwas kreischende Stimme zitterte vor innerer Erregung. „Du wirst ihm vielleicht sogar einladen, hieher in mein Haus zu kommen! Nun, ein Willkommen von meiner Seite sollte ihm nicht fehlen! Sieh, hätte ich gewußt, daß Du eine solche Thörlin wärest, daß Du Dich so hartnäckig jeder vernünftigen Ueberzeugung verschließen würdest, so hätte ich Dich nie zu mir genommen. Das ist der Dant dafür, daß ich mich Deiner annahm, als Du allein und verlassen da standest, als Niemand sich um Dich kümmerte!“

Jna's blasser Wangen waren bei diesen Worten noch bleicher geworden, sie klangen ihr wie eine Verhöhnung ihres Unglücks.

„Ich stand nicht verlassen da!“ erwiderte sie, denn sie dachte daran, mit welcher Liebe Johanna an ihr gehangen hatte.

Die Ermordung des russischen Konsuls in Mitrowitz, Střherbina, hat in die allgemeine Lage auf der Balkanhalbinsel insofern ein neues ernstes Moment gebracht, als dieses bedauerliche Vorkommnis die Pforte nötigt, unter Aufwendung starker militärischer Machtmittel die Empörungsgelüste der Albanesen niederzuhalten. Ein bezeichnendes Schlaglicht wird auf die Vorgänge um Mitrowitz durch die Feststellung geworfen, daß zwischen der mazedonischen Bewegung und derjenigen der Albanesen ein innerer Zusammenhang besteht, indem die Leiter der mazedonischen Komitees durch unmittelbare Einflußnahme auf die Albanesen diese zur Erhebung gegen die von der Pforte begonnene Reformation aufgestachelt haben. Die mazedonischen Agitatoren scheinen überdies durch die Erregung von Konflikten in Albanien Mißheiligkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hervorzurufen zu wollen. Das Wiener „Fremdenblatt“ bemerkt hierzu: „Der Versuch, die albanische Angelegenheit als trennenden Keil zwischen beide befreundete Mächte zu schieben, wird erfolglos bleiben. Ihr Einvernehmen und ihr loyales Zusammenwirken besteht fort, und mit ihm ist die wesentliche Bedingung für den endlichen Erfolg der Reformation gegeben, die von ihnen eingeleitet ist und früher oder später ihre Früchte tragen wird.“

Das traurigste Ereignis der vergangenen Woche aber war wohl trotz aller Streitigkeiten in Ost und Süd die Tragödie von Effen. Ein junger Mensch von noch nicht zwanzig Jahren, der als Fähnrich zur See die niedrigste Stufe des Vorgeordneten erklimmen hatte, stieß einen guten Bekannten nieder, der als einfacher Soldat zum Osterfest nach dem heimathlichen Effen gekommen war. Aus allem geht hervor, daß der junge Gimpel in einer Art militärischen Größenwahns gehandelt hat, die freilich an der Schwere der Sühne hoffentlich nicht das geringste ändern wird.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„O wunderschöne Frühlingszeit!“

O wunderschöne Frühlingszeit! — So singen alle Dichter — Sie singen es mit Freudigkeit — Und finden milde Richter — Indes was auch gesungen wird — Daß sich sogar der Sänger irrt — Beweisen alle Zeiten — Durch ihre Schattenzeiten! — Der Frühlings bringt uns den April, — Der liebt's uns anzuführen, — Heut ist er mild und sonnig still — Und morgen läßt er's frieren, — Man schlüpft zurück ins Winterkleid! — O wunderschöne Frühlingszeit! — Wie mir die letzten Kehlen — Noch aus dem Keller holen? — Im Winter war die Noth oft groß, — Es gab viel Schattenzeiten — Viel Menschen waren arbeitslos — Und hatten besser Zeiten — Man tröstete sich weit und breit: — Die wunderschöne Frühlingszeit! — Wird bessere Tage bringen — Und jede Noth beglücken! — Nun aber kam der holde Lenz — Und Arbeit ist vorhanden, — Indes, wo bleibt die Konsequenz? — Man streift in vielen Länden, — Es wächst die Unzufriedenheit, — Zur wunderschönen Frühlingszeit — Hat man die Arbeit wieder, — Doch legt man sie auch nieder! — Sehr viele Menschenkinder gehen — Sehr oft auf falschen Pfaden — Doch wenn sie es bei Licht besehen, — Hat jeder selbst den Schaden, — Drum fort den Hader und den Streit — O wunderschöne Frühlingszeit! — Bring mit bekannter Güte — Den Frieden auch zur Blüthe! — Die Welt ist voller Kampf und Braus — Man hofft von heut auf morgen — Und selbst im allerbesten Haus — Gibt's tausend kleine Sorgen, — Um dies und das, um Gut und Kleid; — Zur wunderschönen Frühlingszeit — Da soll'n die Geldausgaben: Fast Weihnachtshöhe haben! — Und mancher Vater grämt sich jetzt — Wohl über seinen Knaben, — Der Schlingel wurde nicht „verfehlt“ — Drum muß er Strafe haben — Der Vater haut, der Junge schreit; — O wunderschöne Frühlingszeit, — Du bringst selbst Farbentöne — Auf ungerath'ne Söhne! — O wunderschöne Frühlingszeit — Dich preisen alle Dichter, — Sie feiern dich mit Freudigkeit — Als jedes Leid's Vernichter, — Du bist es, der viel Wunder thut, — Drum mach die alten Schäden gut — Und gib der Welt nichts weiter — Als Lieb und Lust! —

Ernst Heiter.

„Nun, vielleicht würde der Herr Lieutenant v. Brankow sich Deiner angenommen haben!“ rief Thella höhnend und verließ das Zimmer.

Starr, schweigend, blickte Jna ihr nach, diese höhnten Worte hatten sie so tief verletzt, daß ihre Lippen sich jeder Antwort verschlossen. Eines aber, was sie schon längst empfunden hatte, bildete sich in diesem Augenblicke in ihr zum festen Entschlusse aus, sie konnte nicht in dem Hause ihrer Tante bleiben, bei der sie sich verlassen fühlte, als wenn sie allein in das Leben hingestellt wäre.

Außerlich scheinbar ganz ruhig erhob sie sich und schritt in ihr Zimmer, als sie dort aber angelangt war, brach sie kraftlos auf einem Stuhle zusammen. Alles in ihr empörte sich. Für den Schmerz, der am tiefsten in ihr wogte, hatte ihre Tante nur Hohn, jede Hoffnung, die schwach wieder in ihr aufkeimte, trat dieselbe mittheilslos nieder, die alte Dame, die sich nur durch ihre thörichte Erbitterung und ihre Grillen beherrschen ließ, hatte kein Herz — sie hatte vielleicht nie ein solches besessen.

Es gehörte bei Jna's schwachem Charakter viel dazu, ehe sie zu einem festen Entschlusse gedrängt wurde, denn sie hatte sie selbstständig gehandelt. So lange ihr Vater gelebt, hatte die Hand desselben jede Sorge von ihr fern gehalten und es war ihr stets erschienen, als ob das Leben sich ihren Wünschen und ihrem Willen anschleie. Jetzt stieg eine unsagbare Sehnsucht nach Johanna in ihr auf, sie verlangte nach einem Herzen, dem sie Alles anvertrauen konnte, was sie empfand.

Als sie etwas ruhiger geworden war, setzte sie sich nieder, um Johanna zu schreiben, es war ihr jedoch nicht möglich, dem Papiere anzuvertrauen, was sie empfand. Immer schienen die kleinen lauernden Augen ihrer Tante ihr über die Schultern zu blicken und sie glaubte das höhnende Lächeln derselben zu sehen. Endlich sprang sie wieder auf und vernichtete den kaum begonnenen Brief. Der Gedanke, ihrer Tante zu entfliehen und zu Johanna

Vermischte Nachrichten.

— Aus allen Gegenden unseres engeren und weiteren Vaterlandes wie aus dem Ausland kommen Nachrichten über Schneetreiben und Schneestürme. Im Oberharz herrschten bei 3 Grad Kälte ein furchtbarer Schneesturm. Der Schnee liegt 1 Meter hoch, auf der Straße von Braunlage nach Torfhaus stellenweise 1,50 Meter hoch. Mehrere Wagen blieben im Schnee stecken. — Aus dem Hunsrück, dem Rheingebiet, aus der Rheinhauptstadt, aus dem Erzgebirge kommen gleiche Nachrichten. Ueberall hat auch der Frost an der Winterfrucht und der Obstblüthe bedeutenden Schaden angerichtet. Aus Trier wird gemeldet, daß dort starkes Schneetreiben und anhaltende Kälte herrscht. Die Schneedecke auf der hohen Veer hat fast die Höhe eines Meters erreicht. In Paris, Lille, Lyon und St. Etienne fällt Schnee. Auch in Marseille hält das Unwetter an.

— Opfer der Kälte. An dem Wege von Reinsfelderode nach Steinbach im Eichsfeld wurde der Arbeiter Martin Breitbarth aus Langula in Thüringen, wohnhaft in Treffurt, als Leiche aufgefunden. Es ist sicher anzunehmen, daß B. sich ermüdet niedergelegt hat und infolge der Kälte erstarbt ist.

— Sieburg, 20. April. Seltsame Krankheitsübertragung. Am Donnerstag voriger Woche mußte ein rothkrankes Pferd eines hiesigen Metzgermeisters auf polizeiliche Anordnung getödtet werden. Ein junger Mann, der mit dem Thier umgegangen hatte, wurde gleichfalls von der Krankheit ergriffen und ist gestern im Infektionshaufe des hiesigen Hospitals, wohin er sofort beim Ausbruch der Krankheit gebracht worden, gestorben.

— Eine beherzigenswerthe Mahnung, die sich auch mancher Sonntagsradler zu Gemüthe führen müßte, geht von dem Präsidenten des Deutschen Automobilverbandes Herzog von Ratibor aus. Er schreibt u. a.: Es ist mir aufgefallen, daß vereinzelte Automobilisten ihrer Puffion, rasch zu fahren, freien Lauf lassen und den Polizeivorkehrungen entgegen in bewohnten Ortschaften und belebten Straßen eine Geschwindigkeit einhalten, die weit über das erlaubte Maß hinausgeht. Von hoher Stelle (vom Prinzen Heinrich von Preußen) ist schon das betreffende Wort gefallen, daß jeder Automobilist sich immer zurufen solle: „Siehe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Jeder Automobilfahrer sollte aber auch so viel Interesse für sein schönes Fahrzeug haben, daß er durch zu rasches Fahren und dadurch hervorgerufene Unfälle nicht die Sympathien des Publikums und das Wohlwollen der Behörden sich verliert; ein einzelner kann darin sehr, sehr viel schaden und namentlich wird es auch Aufgabe aller Automobilbesitzer sein, ihre Angestellten wiederholt eindringlich vor zu raschem Fahren zu warnen und sie im Uebertretungsfall sofort mit Entlassung zu bestrafen.

— Konig, 17. April. Gestern Nachmittag 5 Uhr wurden, so wird zu dem Zwecke von Leichenheilen noch ferner gemeldet, weiterhin die großen Knochen eines linken Armes und eines linken Unterarmes, sowie die Knochen eines ganzen rechten Beines entdeckt. Der Erste Staatsanwalt Schwegler und der Bürgermeister Dettlitz erschienen sofort an der Fundstelle und veranlaßten die Ueberführung der Knochen zum Kreisarge behufs Untersuchung. — Der Abort, in dem man die Knochen entdeckte und welcher seit drei Jahren nicht gereinigt worden ist, liegt neben der Stelle, an welcher vor zwei Jahren Winters Ueberzieher gefunden wurde. Es besteht kein Zweifel mehr, daß es Theile des ermordeten Winter sind.

— Konig, 18. April. Eine amtliche Bekanntmachung des Landrats bestätigt, daß die in der Abortgrube der städtischen Schule vorgefunden gefundenen Knochen genau denjenigen Leichenheilen des ermordeten Gymnasialisten Winter, die bisher noch gefehlt haben entsprechen und daß nunmehr sämtliche Leichenheile gefunden sind. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die Leichenheile spätestens einige Tage nach der Mordthat in die Abortgrube geworfen worden sind und dort in Verwesung übergingen. Ob die gefundenen Stiefel Eigentum des Winter sind, bedürfe noch der näheren Feststellung. Die Stimmung aller Bevölkerungsklassen ist ruhig, jedoch eine Wiederholung der Vorgänge vom Jahre 1900 nicht bejurdet wird.

— Zur Koniger Mordaffäre wird noch gemeldet: Die in der Abortgrube der städtischen Knabenschule gefundenen Wamosen befinden sich in Prechla bei den Eltern des ermordeten Ernst Winter zwecks genauerer Feststellung, ob sie wirklich dem Ermordeten gehörten. Es wird indeß mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen, daß sie Eigentum des Todten sind, da sie in gutem Zustande an die jetzige Fundstelle gebracht worden sind, und ihre Größe

zu eilen, tauchte in ihr auf und bildete sich schnell zu einem festen Entschlusse.

Ohne Zögern würde sie denselben ausgeführt haben, wenn nicht der Abend bereits hereingebrochen wäre, aber allein in ihrem Zimmer sitzend, molte sie sich denselben weiter und weiter aus. Flüchtig glitten ihre Gedanken über die Schwierigkeiten der Flucht und der Reise hin, sie dachte nur an das Wiedersehen der Freundin, wie sie ihr entgegen eilen und sich ihr an die Brust werfen wollte.

Schlaflos verbrachte sie die Nacht, während ihre Gedanken unablässig mit der Ausführung ihres Entschlusses beschäftigt waren. Sie packte die wenigen Sachen, welche sie mit sich nehmen wollte, und barg sie in einer Ecke.

Als am anderen Morgen ihre Tante zu ihr kam, schüttelte sie Anwohlfen vor, um allein zu bleiben. Ihre durch die durchwachte Nacht noch bleicher gewordenen Wangen schienen die Wahrheit ihrer Worte zu bestätigen, und nun konnte die alte Dame den Rest der Gutmüthigkeit, der ihr geliebt war, doch nicht verleugnen. Sofort wollte sie Jna in's Bett bringen und nur mit Mühe hielt diese sie davon zurück.

Alle Vorstellungen Jna's, daß ihr vor Allem Ruhe Noth thue, waren erfolglos. Thella verließ sie nicht, denn zu ihren vielen Schwächen gehörte auch die, daß sie sich einbildete, gegen jedes Leiden ein vortreffliches Mittel zu besitzen, und sie brannte vor Verlangen, dieselben bei Anderen in Anwendung zu bringen, während sie gegen sich selbst außerordentlich vorsichtig war.

Jna fügte sich endlich geduldig, sie nahm Tropfen ein und Trant Thee, bis um die Mittagszeit die alte Dame sich in ihr Zimmer begab, um der Kranken einige Zeit zum Schlafen zu lassen. Schnell entschlossen warf Jna ein Tuch über, nahm die vorsichtig versteckten Sachen und verließ leise das Haus. Glückselig entkam sie demselben und durch Nebengassen eilte sie zum Bahnhofe. Ihr Herz schlug so laut und freudig, als ob sie

mit der, wie sie Winter getragen haben konnte, übereinstimmt. Jrgend welche Folgen hat die Auffindung der Knochen und der Stiefel bis jetzt nicht gehabt. Was man längst wußte, hat sich bestätigt. Der Thäter oder die Thäter haben Leichenheile und Kleidungsstücke möglichst verstreut. Eine Handhabe, gegen irgend jemand vorzugehen, bietet sich bis jetzt der Staatsanwaltschaft ebenfalls nicht. Nur ein glücklicher Zufall kann ihr zu Hilfe kommen.

— Rattowik, 17. April. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Plago bei Ghrzanow. Beim Lösen eines Böllerschusses anlässlich eines Festes fiel dem Arbeiter Kurdziel in Plago ein Funke aus der Tabakspfeife ins Pulver. Kurdziel, seine Frau und drei Kinder waren auf der Stelle tot. Zwei andere Kinder sind schrecklich verbrannt und verstarben auf dem Transport ins Hospital; ein Wohnhaus stürzte ein; die Trümmer verbrannten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 21. April. „Ein deutscher Mann von echter Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt, und thut ihm dann der Bauch noch weh, so trägt er ihn bis Bartholomä!“ So sagten unsere Altvordern, und die Leute hatten recht, denn miserables Aprilwetter und schlechte Frühjahrre mit einem die Nasenpitze rothfärbenden Matüfist hat es „Auno dazumal“ schon gegeben. Ob der April aber jemals in solch wüster Art mit Schnee, Regen, Sturm und Hagel um sich geworfen hat, wie dieses Jahr, das möchte man doch bezweifeln können, wenn auch nach den Akten alles schon einmal dagewesen sein soll. Wir stehen wenige Tage vor dem Beginn des Bonnemonds und können nicht behaupten, daß uns die warme Wintergarde, die wir kürzlich bereits theilweise in des Kleiderkammer Tiefen verpackt hatten, daß uns der dicke Ueberzieher oder Pelz zu warm wären. Im Gegentheil — wer sein Bodagra, seine Influenza und seinen Katarrh sicher wieder los werden will, der wird sich bis auf weiteres auch für den leichten Sommerpalto bedanken und unsere Schönen werden mit ihren Frühjahrstoiletten wohlweislich auch noch ein Weilehen hinterm Berge halten, weshalb wir in letzterer Beziehung auch noch nicht wissen, ob in diesem Jahre z. B. die Sommerhüte mehr in die Höhe als in die Breite gehen werden und umgekehrt. Auf jeden Fall aber kommt dieses Winterwetter im Frühling unseren Bekleidungskünstlern sehr zu statten, denn wäre es anders, so könnten diese armen Leute, die doch auch bloß Menschen sind sich kaum noch ausfinden vor lauter Sturm und Lauf der Kundtschaft auf ihre Werkstätte und vor lauter Hitze in der Arbeit. So loben die Einen, wo die anderen schimpfen. Und da wir keines von beiden thun möchten, wollen wir den Rest des Aprils ruhig über uns ergehen lassen, mag es kommen wie es will. Seit der launige Geselle doch den Lenz ein, was ohne Revolution in der Natur nicht abgeht, und so wollen wir ihn mit in Kauf nehmen, damit wir uns hinterher des hoffentlich iadellos auftretenden Bonnemonds Mai von Herzen erfreuen können.

* Schon seit vier Wochen weilt der Frühling jetzt im Land, — Gottlob, soweit sind wir nun glücklich vorgekommen. — Die bessere Zeit im Kampfe mit dem Winter hat — Den ja so sichern Sieg allmählich sich erkämpfen. — Wir sehen Schneetreiben schon im hellen Sonnenschein. — Und unser Freund, der Saar, läßt sein „Qui“ hören. — Und Amstel, Drosseln, Finken schälen froh sich an. — Die Menschen zu erfreuen mit ihren Wiederkehr. — Was Gutes wie gethan den Vögeln in der Noth, — Sie werden alle dankbar sich dafür erweisen — Und bald im Liede, das von Gottes Gnaden ist. — Die neuerland'ne Noth und gute Menschen preisen. — Heißt sie willkommen drum, die lieben Sänger all, — Seid Freunde ihnen und Beschützer allerwegen. — Und hegt und pflegt sie starken Arms, so viel ihr könnt, — Es lohnt der Müß' und hundertfältig bring's euch Segen. — Schafft ihr im Garten erst, auf Weiden und im Feld, — Wo wir die ersten Frühlingsboten rings schon sehen. — So wird die Vogelwelt, der Würmer arger Feind, — Als treuer Helfer eifrig euch zur Seite stehen. — Ja, fleißig jetzt zu graben gift es und zu jä'n, — Auf's neue bald den lieben Garten zu besorgen. — Des Gärtners und des Samenhändlers Gaben hat — Hierzu in Düten wohlverpackt man gut geborgen. — Der Blumen Flor, erfrischendes Gemüthe wird — Im Garten und im Frühlings wieder dann erleben. — Freu'n wir uns drum, daß wir dem holden Lenz nun — Mit jedem Tag im raschen Lauf entgegengehen. — Hält die Natur mit dem Kalender auch nicht Schritt. — Vollkommenes giebt es ja bekanntlich nicht auf Erden. — So ist die Zeit doch da, in der es über Nacht — Zu aller Menschen Freund und Heil muß Frühling werden!

nach langer Gefangenschaft die Freiheit wieder gewonnen habe.

Das Glück, dem sie sich anvertraut hatte, schien ihr günstig zu sein, denn der Zug, der sie zu ihrer Freundin bringen sollte, verließ bald die Stadt, vielleicht noch früher als ihre Tante sie vermißte.

Nun erst, als sie in dem Wagen saß, als sie sich mit jeder Minute weiter von der Stadt entfernte, als ein immer größerer Raum sie von der trennte, die sie seit Wochen so unsagbar gepeinigt hatte — nun erst wagte sie erleichtert aufzuathmen. Die Geschn. an ihrer Flucht verhindert zu werden, schien beiseite zu sein, nun schwebten aber auch ihre mühsam zusammen gerafften und aufrechterhaltenen Kräfte. Wie eine Träumende saß sie da.

Durch eine Dame, welche sich ihrer annahm, erfuhr sie, daß sie auf einer Station mehrere Stunden warten müsse, weil sie eine sich dort anschließende Zweigbahn benützen wollte. Sie war nie allein gefahren und hatte das Gefühl, als ob sie in die Fremde hinausgestoßen sei. Fremd waren ihr ja die Verhältnisse, die Gegend und die Menschen.

In einer Ecke des Wartesaals wartete sie auf der Station geduldig die Abfahrt des Zuges ab. Sie hatte den Schleier vor das Gesicht gezogen und es that ihr wohl, ganz still und unbemerkt dasitzen zu können. Welche Traumbilder und Hoffnungen stiegen in ihr auf! Durch die Vermittlung ihrer Freundin hoffte sie Rudolph wieder zu sehen, denn Johanna konnte sie gestehen, daß sie ihn noch immer liebte. Und wenn sie ihn sah und sprach, dann wollte sie aus seinen Augen lesen, ob sein Herz aufgehört habe für sie zu schlagen. Es konnte nicht sein, denn zu oft hatte er ihr geschworen, daß er sie, nur sie liebe, und daß es keine Macht gebe, welche sie zu trennen vermöge.

(Fortf. folgt.)

1

Handkase 100 Stück 3 Mk.
500 „ 14 „
1000 „ 26 „
feinsten Mainzer
unt. Nachnahme. Man verlange Probe-
sendung. Aug. Burggraf, Biedenkopf.
Teltow.

Eichenholzverkauf

im Forstrevier Banse.

Montag, den 27. April

kommen: a. **Mittags 1 Uhr im District Bach 58 c** bei Banse
67 Eichenholzabschnitte mit 86,88 fm;
b. **Nachmittags 3 Uhr im District Gebrennteholz**
bei Fischelbach
60 Eichenholzabschnitte mit 38,69 fm.
zum öffentlich meistbietenden Verkauf.
Nähere Auskunft durch den Fürstlichen Forstverwalter Herrn
Berthold in Banse.

Wittgenstein, den 17. April 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholz-Verkauf

Fürstliches Forstrevier Grudtebrück.

Freitag, den 24. April cr. 9^{1/2} Uhr Morgens.
kommen an Ort und Stelle in **Langegrund 59 c** und **56 a** des
Schutzbezirks Leimstruth zum öffentlichen Ausgebot:

45,50 rm Buchen-Schastholz I.

196,00 " " " " " " " " " " " "

50,40 " Fichten-Schastholz III.

Beginn der Versteigerung in 59 c. Die Bedingungen werden
im Termin bekannt gegeben.

Grudtebrück, den 16 April 1903.

Der Fürstl. Oberförster Erlenbeck.

Stünzel-Loose.

Loose für die am 10. Juni d. J. in Verbindung mit dem land-
wirtschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-
Verloosung des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein,
sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von
100 Stück 2 **Mark Besorgungsgebühr** bewilligt werden, bei dem
Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer
in Werleburg zu haben.

Laasphe, den 21. April 1903.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Kommission:
Jonas.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung wird auf

Mittwoch den 6. Mai d. Js.

berlegt, und findet im Wittgensteiner Hof hier selbst **Nachmittags**
5 Uhr statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Dechargierung derselben.
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu verteilenden Dividende pro 1902.
4. Neuwahl von 4 turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsraths-Mitgliedern.
5. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
6. Beschlußfassung über die Gesamthöhe der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
7. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 14. April 1903.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. C. G. m. u. H.

Der Vorstand:

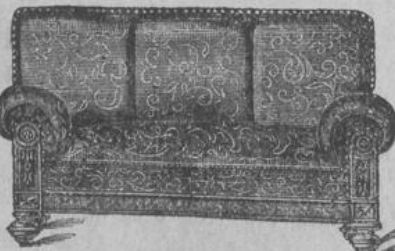
Jonas. Jmgardt. Fr. Schaefer.

NB. Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1902. liegt vom 5.
d. M. 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäfts-
zimmer bei dem Rentanten Schaefer offen.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.

Lager in:

Fischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppiche, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Geschäfts-Empfehlung.



ff. Referenzen stehen zu Diensten.
Skizzen und Kostenanschläge kostenfrei.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und
Umgegend erlaube ich mir die ergebenste Mittheilung
zu machen, dass ich mich in Laasphe als

Decorationsmaler und Anstreicher

etabliert habe. Empfehle mich zur Ausführung aller
in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zu-
sicherung sauberster Ausführung und promptester
Bedienung zu soliden Preisen. Prompte Er-
ledigung auch des kleinsten Auftrags.
Indem ich mich bestens empfehle, bitte
ich um gütige Unterstützung
meines Unternehmens.

Hochachtend!

K. Kämereit, Decorationsmaler und Anstreicher.

Specialität:
Firmenschilder in naturgetreuer Imitation aller
Holz- und Marmorarten.

Wollen Sie
eine wirklich qualitätsreiche und dabei doch sehr preiswerthe



rauchen, so versuchen Sie bitte meine Special-Marken:

Dulcia
Importa
Ecuador
Felisa
Vademecum
(rein Mexico)
Fama
Fernandez

in den Preislagen von Mk. 4,50 bis 10 Mk.

per 100 Stück.

Bei diesen Cigarren (Fabrikate nur allererster Bremer und
Bündener Häuser) garantire für nur reinschmeckende, über-
feinste Tabake mit schneeweißem Brande und hochfeinem Aroma.
Ebenso führe in **Cigaretten** sämtliche gangbare deutsche, russische
Laasphe. **Hermann Jung.** und ägyptische Marken.

Bum Schulwechsel

empfehle sämtliche in Stadt- und
Landsschulen vorgeschriebenen

Schulbücher

in sehr festen Einbänden (keine
Fabrikbände.)

Ferner alle **Schulartikel**, als
Schulratten und -Taschen, Tafeln,
Federkasten, Reißzeuge, Reißbretter,
Lineale etc. etc.

Laasphe. **Hermann Jung,**
Buchhandlung.

Verzinkte

Drahtgeflechte

in verschiedenen Dimensionen hat
stets auf Lager

Laasphe. **Aug. Mittelmann**

Frisch eingetroffen:

Tafelhonig, Portwein, Roth-
wein, Samos in ganzen und
halben Gläsern. Ferner empfehle

Gildebrands Chocolate
in allen Preislagen, Blockchoco-
lade, Selika-Chocolate, Pra-
linen, Biscuits, Kinderbiscuit
u. s. w.

Laasphe. **C. Schröder.**

Conditor.

Shlipse und Cravatten

neue Sendung modernster Sachen,

Leinen-, Gummi- und

Papierwäsche,

Glacé- und Stoff-

handschuhe

in großer Auswahl, prima Qua-
lität und billigsten Preisen.

Laasphe **Aug. Jmgardt**

Neue Sendungen

in modernen Hüten für Herren
und Knaben, sowie **Shlipse** in
allen Preislagen und Mustern em-
pfehle

Emil Dürsch.
Grudtebrück, Wittgensteiner Hof.

Schulbücher

mit neuer Orthographie und dauer-
haften Einbänden für Stadt- und
Landsschulen sind vorrätig.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Buchhandlung und Buchbinderei.

Sommerroggen,

Johanniroggen

versendet

A. Vilasch Nachf.,

Werleburg.

Klee- und Grassaat,

sowie sämtliche

Gartensamereien,

nur frisch und keimfähig, em-
pfehle billigst

Grudtebrück. **Aug. Ost.**

Prima Apfelwein

per Liter 35 Pf. empfiehlt

Fr. Langenbach,

Laasphe, Bahnstraße.

Eiserne

Gartenmöbel

liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Neue Sendung

erst **Bunzlauer** und **Mar-**

burger Geschirr.

als: Schüssel, Töpfe, sowie eine
Auswahl **Milchtöpfe** per Stück
10 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Rothklee, Schwedenklee,
Weißklee, Thymothee,
Leinsaat,

sowie sämtliche **Gartensäme-**

reien empfiehlt in nur guter
keimfähiger Waare zu billigen
Preisen.
Grudtebrück. **Emil Dürsch.**

Bauverding.

Der Ausbau des Dachgeschosses
über der Bürgermeisterwohnung,
bestehend in Mauer-, Zimmer-,
Dachdecker-, Schieber-, Klempner-,
Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, An-
streicher- und Tapezierarbeiten
sollen im Wege der Submiffion
vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und
Bedingungen liegen während der
Geschäftsstunden auf unserem Dienst-
zimmer zur Einsicht offen.

Verfügte Angebote mit der Auf-
schrift: **Rathhausumbau** werden
bis zum 25. d. Mts., **Vormit-**
tags 11^{1/2} Uhr entgegen genommen,
wo alsdann in Gegenwart etwa
erschienener Unternehmer die Öff-
nung der Angebote stattfindet.

Laasphe, den 15. April 1903.

Der Magistrat.
Koop.

Saison-

Theater in Laasphe.

Im Saale des Herrn Koch.

Mittwoch den 22. April cr.

Familie Jösselmann.

Zum Schluß:

Die wilde Toni.

A. Rhomberg.

Auerhahn

abzuschießen gesucht gegen 50 Mk.

Entschädigung.

Ranzow, Forstassessor,

Düsseldorf.

Habe zum 1. Mai eine **Woh-**

nung, bestehend aus Stube,

Küche, Keller- und Bodenraum,

sowie Stallung, anderweitig zu
vermieten.

Laasphe. **Karl Schuppert,**

Rönigstraße.

Näherinnen

an Nähmaschinen mit Dampfbe-
trieb, sowie eine **Zuschneiderin**

gesucht.

Laasphe. **Aug. Welsheimer.**

Im Maschinenstricken

empfiehlt sich

Hedwig Koch,

Grudtebrück, in der Gasse 196.

In einer Kunst- und Handels-
gärtnerei kann

ein Lehrling

unter günstigen Bedingungen ein-
treten.

Viedentopf **C. Ellenberger.**

Suche sofort einen jungen, so-
liden **Knecht**, einen jungen **Lauf-**

burshen, sowie 1-2 **Tage-**

löhner.

Viedentopf. **C. Ellenberger.**
Für meine Bäckerei suche zum 1.
August einen **Lehrling** aus
anständiger Familie.
Heinrich Textor,
Siegen-Hammerhütte,
Eintrachtstr. 9.